# Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 28.

Sonnabend den 14. Juli 1827.

## Die Mühle im Thal.

(Beschluß).

Längs eines Gemäuers im Hofe kam er an die Ruine des alten Hauses, ging in die offene Thüre, stieg die halb verfallene Treppe hinauf, wo er auf einer weiten Hausflur zu mehrern fest verschlossenen Thüren kam, endlich einen langen, schmalen Gang bemerkte, wo zwei Thüren neben einander waren, von denen eine in das besagte Gastzimmer, und die andre in die nebenanstoßende furchtbare Polterkammer führte. Er öffnete durch den mitgegebenen Schlüssel die Thüre seines Schlafgemachs. Sieh da! ein reinliches Bette und alles Nöthige sprach ihn freundlich an. Er untersuchte das ihn Umgebende, und eine lockere Bretterwand schied ihn von der Kammer. Erwartungsvoll zündete er zwei Lichter an, legte die Pistolen auf den Tisch, schloß seine Thüre ab, setzte sich nieder, und zog eine Reisebeschreibung aus der Tasche, um zu lesen; doch konnte er sich nicht sammeln. Er stopfte die Pfeife, fing wieder an zu lesen, wußte aber nichts von dem, was er las. Mißmuthig über seine Stimmung, die so unwillkührlich ihre Gewalt an ihm ausübte, warf er das Buch hin, und kaum saß er einige Minuten in sich selbst verloren, da begann neben ihm ein polterndes Geräusch. Er fuhr zusammen; doch blieb er seinem Zweck getreu, und spannte seine ganze Aufmerksamkeit an. Er hörte ein Knistern, ein Rauschen, ein Gehen, endlich ein Seufzen, Zischeln, Weinen, und immer mehr stieg die Ueberzeugung, daß es lebende Wesen, aber keine Geister wären, und er faßte den Entschluß, ohne gänzliche Entdeckung nicht zu weichen.

Aufgemacht! schrie er, oder, wer es auch sey, ihr seyd des Todes! Keine Antwort; Alles todtenstill. Sein Eifer stieg. Mit der größten Gewalt rüttelte er an der Bretterwand; sie wankte; er

arbeitete weiter, und das morsche Brett fiel nieder, über welches hinweg er bewaffnet mit seiner Pistole in die Kammer stieg. Ein eigner Anblick ergriff ihn; zwei kleine Figuren standen in der einen Ecke wie eingewurzelt, und hielten sich fest umschlungen. Die Nacht, das Blenden der Laterne machte das Ganze schauerlich; doch drang er weiter, und hielt den Gestalten die Pistole vor. Habt ihr nichts Böses im Sinn, sprach er, so entdeckt euch mir. Schweigt ihr noch eine Minute, so drücke ich die Pistole los. Kaum gesagt, wand sich die eine Gestalt empor aus ihrer Hülle, ward immer größer, und vor ihm stand .... das schöne Käthchen, des Müllers Tochter. Sie warf sich vor ihm nieder, nannte ihn den guten, gnädigen Herrn, der ja gestern mit ihr so liebreich gesprochen habe. Ich will Alles sagen, stammelte sie, zog der andern Figur die Hülle ab, und unter bittern Thränen sagte sie, das ist mein Vetter Niklas. Dieser kniete nun auch vor dem Rittmeister nieder, der indeß Beide aufhob. Wie! rief er staunend: Du die Unschuld selbst, und solche Ränke? Ach, gnädiger Herr! ich bin gewiß recht unschuldig, will es auch mein Lebelang bleiben; aber mein harter Stiefvater will mich an einen alten häßlichen Mann, weil er reich ist, verheirathen, und mich von meinem Vetter trennen. Nicht ein Wort können wir anderswo, als hier, zusammen sprechen. Und Dein Vetter? fuhr der Rittmeister fort. Wie kannst Du, junger Bursche, die Ruhe eines ganzen Hauses durch eine solche List stören? Wer redliche Absichten hat, geht den offnen, graden Weg.

Mit einem gekränkten Selbstgefühl erzählte nun Niklas mit der größten Freimüthigkeit, wie ehrlich und redlich er es meine, daß er seinen Vater nicht gekannt, daß seine Mutter ihn als Wittwe erzogen, bei ihrem Sterben ihm Käthchen auf die Seele gebunden, und keine Andere als sie zu heirathen, ihre Mutter es auch an ihrem Sterbebette der Schwester versprochen habe, und er nach ihrem Tode also hier in die Mühle gekommen sey, wo sein Erbtheil von 1200 Thalern dem Vetter, der zugleich sein Vormund wäre, übergeben worden. Nun wolle der Vormund ihm, dem doch schon Mündigen, das Geld, das er verlange, um etwas anzufangen, und um Käthchen zu heirathen, nicht herausgeben; ja, er wolle sie noch obendrein an einen alten reichen Pächter verheirathen. Er sehe also, daß es böse mit Beiden gemeint wäre, daß er bei der liederlichen Wirthschaft des Müllers auch noch um sein Geld kommen könnte, und daß er also ehrlich, aber sehr unglücklich wäre. — Wozu aber die Spuk-Geschichte? — Ach, sagte Niklas, wie hätten wir so einen Einfall haben können! aber Gott schickte uns ein Mittel, mit einander reden zu können, woran wir streng gehindert wurden. Der Vetter kam vor drei Monaten spät mit Getreide nach Hause. Es stürmte und regnete; Menschen und Vieh waren ermüdet; doch mußte noch alles Getreide in der Nacht in die Kammern und in den abgelegenen Theil des Hauses geschafft werden, wozu er unter Toben und Fluchen die Leute antrieb. Indem sie es nun die enge Treppe hinauf schleppen, und der Vetter mit der Laterne vorangeht, fällt mit großem Krachen in dieser Kammer das schwere Brett des Zugfensters herunter. Der Vetter erschrickt dermaßen, daß er das weitere Abladen einstellt, zitternd zu meiner Muhme in die Stube kommt, und erzählt, daß es gerade Mitternacht sey, und die Geister oben regierten; ihn brächte

keine Seele mehr hinauf. Das hat er auch gehalten; das Haus blieb öde, Alle mieden es, und so kamen wir auf den Gedanken, uns hier unsere Noth zu klagen. — Käthchen sagte zutraulich: Nun wissen Sie die klare Wahrheit. Das ist doch gewiß nichts Böses, und lange hätte es so nicht mehr gedauert; denn da ich durchaus Ja sagen soll, so will ich mich an unsern Amtmann wenden, daß er sich unsers Unglücks annimmt.

Der Rittmeister fand Alles so rein in der Erzählung und Gesinnung dieser beiden Menschen, daß er sich ihrer guten Sache zu unterziehen beschloß. — Nimmst Du mich wohl, Käthchen, fragte er, anstatt des Amtmanns, zu Deinem Beistande? Mit großer Freude flehten Beide auf das kindlichste, daß er das seyn sollte. — Wohlan! Ich nehme Eure Liebe in meinen Schutz; doch fordere ich pünktlich, mir zu folgen, und zu versprechen, mit Euren reinen, unschuldigen Herzen immer dem graden Wege treu zu bleiben. Jede List ist eine Art Betrug; das laßt Euch nie zu Schulden kommen. Beide erschraken und zerflossen bei dieser Ansicht in Thränen der Reue; so vergab er, und gelobte Verschwiegenheit und Beistand. Dankbar gerührt verließen sie ihn, und es erfüllte ihn ganz das Interesse, sie glücklich zu machen. Kein Auge schloß er, so sehr beschäftigte ihn der Gedanke an die Ausführung seiner Vermittelung.

Der Morgen begann. Sein Plan war gemacht, und, von ihm erfüllt, trat er in seiner Wirthsleute Stube, die ihm ängstlich entgegen kamen. — Donnerwetter! das war eine Nacht; die mag ich nicht noch einmal durchleben. — Ja, wir haben es Ihnen wohl gesagt, erwiederte der Müller. — Die Frau seufzte, und Käthchen, blaß, mit verweinten Augen, brachte das Frühstück, und bot schüchtern einen guten Morgen, den der Rittmeister ernst erwiederte. Nun verlangte er die Eltern allein zu sprechen, da er bald abreisen wollte. Käthchen, mit einem ängstlichen Blick auf ihn, entfernte sich.

Lieber Müller, sprach der Rittmeister, zu Ihm komme ich nicht wieder, und sage Ihm als Freund, wenn Er mir Seine Mühle mit Haus und Hof schenkte, ich möchte sie nicht. Es ist ja grausenvoll, hier zu wohnen. — Ja, sagte der Müller, ich bin auch gesonnen, sie zu verkaufen. In einem Hause, wo es spukt, hört Alles auf. Gelt, Grete? Es ist zwar ein Erbstück vom Urgroßvater her; aber was hilft's, es giebt kein Mittel. — Ja, rief der Rittmeister, es giebt eins: die Verheirathung Eurer Tochter. Ist die aus dem Hause, da hört Alles auf. — Beide schlugen vor Erstaunen die Hände zusammen, und der Müller schrie: Viktoria! da ist mir geholfen! Habe ich es nicht immer gesagt, daß von dem Mädel alles Unheil kommt? Nun darf sie keinen Tag mehr das Jawort verzögern; denn der Bräutigam ist da, und die Ruhe meines Hauses hergestellt. — Der Rittmeister erwiederte: die ausdrücklichste Bedingung dazu ist, daß der Mann, den sie nimmt, ihre freie Wahl ist, sonst möchte der Spuk noch ärger werden, aber nicht aufhören. Wie steht es also damit? — Wenn sie nur aus dem Hause kommt, das ist genug, und der Mann, der sie zur Frau verlangt, reich und rechtschaffen ist, was will man mehr? — Mit starker Stimme erwiederte der Rittmeister: Der Geist will, daß Käthchen ihn liebt. Ein junger Mensch in Eurem Hause ist für sie bestimmt. In Euren Händen befindet sich sein Erbtheil. Dies

ihm rechtmäßig herausgeben, den Willen der sterbenden Mutter zu erfüllen, daß Käthchen sein Weib wird, dies sind die Bedingungen, wodurch Ruhe und Segen über Euer Haus kommt; außerdem befürchtet das größte Unheil. — Der Müller stand wie versteinert da. Die Frau, in Thränen aufgelöst, meinte, das wäre der Geist von Niklas Mutter, die keine Ruhe in der Erde hätte. — Darum muß der Junge aus dem Hause, rief empört der Müller. — Ja, polterte der Rittmeister, aber nicht anders, als mit seinen 1200 Thalern und Käthchen zur Braut. Und, Meister Müller, wenn Er das nicht erfüllt, bin ich gezwungen, das, was ich diese Nacht Schreckliches gehört und gesehen habe, anzuzeigen.

Der Müller ward so lange in die Enge getrieben, bis er nachgab. Niklas und Käthchen wurden gerufen, und beide vereinigten zu der dem Müller drohenden Gefahr noch ihre Bitten, der, da ihm kein Ausweg übrig blieb, einwilligte. Nur die Herausgabe des Geldes war die Hauptverlegenheit.

Der Rittmeister schlug erleichternde Bedingungen vor, die der Müller eingehen konnte, und nur den einzigen Wunsch äußerte er, daß die Hochzeit je eher je lieber sey, damit nur die Ruhe in seinem Hause hergestellt würde. — Topp, Meister Müller, ich bin dabei, bringe den Wein und die ganze Gesellschaft mit, die vor einigen Tagen hier war, und, Kinder, von heute an hört der Spuk in Eurem Hause auf. Mit ernstem Blick auf Käthchen und Niklas fuhr er fort: läßt er sich noch einmal merken, dann wird aus der Hochzeit nichts. Mein Wort habe ich noch nie umsonst gegeben. — Ach! Sie sind ein Ehrenmann, rief der Müller, ein wahrer Hexenmeister! Und Alle vereinigten sich, ein Jeder in seiner Art, ihm zu danken. Mit der Genugthuung, ein gutes Werk gestiftet zu haben, verließ er die Familie.

In 4 Wochen war die Hochzeit. Die Thee-Gesellschaft, die ihn erwartete, lud er dazu ein, und Jeder machte dem jungen Paare ein Geschenk.

---

## Tugendlohn.

Malesherbes erkletterte einst einen Felsen in den Pyrenäen, und wurde plötzlich, einige Schritte weit von sich, einen Offizier, den Chevalier Ineganś, gewahr, der einige Mineralien in der Hand wog. Der Weise in einer kurzen Jacke, mit dem Knotenstock in der Hand, und mit zerrissenen Kamaschen, trat ohne Umstände näher, nahm einen Stein aus des Offiziers Hand, betrachtete ihn und sagte: es ist ein Basaltfragment, und allerdings selten in dieser Gegend. Die Dragoner in des Ritters Gefolge fanden den vermeinten Bauer aus den Pyrenäen impertinent. Das Gespräch über die Naturwunder wurde indessen fortgesetzt. Malesherbes schöne Seele entwickelte sich; man fiel auf andere Materien, und endlich auch auf den Hof Ludwigs XVI. — „Ach! reden wir nicht davon, sagte der Offizier, Ludwig hatte nur einen redlichen Minister, den die Feinde des Thrones bald genug verdrängten.“ — Der war? — „Sein Name ist in aller Herzen: Malesherbes.“ — Den meinen Sie? mich dünkt, er war am Hofe gar nicht an seinem Platze; es fehlte ihm die nöthige Form. — „Was Form! einen Mann von Tugend und Genie bedürfen die Völker; das Uebrige findet sich leicht.“ — Sie haben wohl den Minister genau

gekannt? — „Nur durch seinen Ruf." — Der Ruf lügt oft. — „Hier nicht, hier wahrlich nicht! Aber Sie, mein Herr Naturforscher, Sie scheinen Malesherbes nicht zu lieben, und das thut mir leid, denn Sie scheinen sonst ein ganz guter Mensch zu seyn." — Herr Chevalier, ich habe gute Ursachen, dem Manne nicht zu schmeicheln. — In diesem Augenblicke kam der Bediente von Malesherbes dazu, und nannte zufällig seines Herrn Namen. Der Ritter stutzte. „Mein Herr, sagte er mit großer Ehrfurcht: das Räthsel ist gelöst; es gab nur einen Mann in Europa, dem es erlaubt war, Böses von Malesherbes zu sprechen."

---

## Wer hat die Welt erschaffen?

Der kleine Hans war immer schlimm daran. —
So oft ein loser Streich im Dorf' geschehen,
Den Keiner von den Kindern wollte eingestehen,
Da hieß es stets: „der Hans hat es gethan!"
Wenn er davon auch gar nichts wußte;
Und da er sich's gefallen ließ,
Daß man ihm Dinge oft verwies,
(Wofür er öfters büßen mußte)
An die er niemals hat gedacht,
So hatte man's bei ihm so weit gebracht,
Daß er, zu seinem eignen Schaden,
Sich Streiche auf den Hals geladen,
Wovon Niemand der Thäter wollte seyn.
Wenn dann der Dorfschulmeister fragte:
„Ihr Jungen, gleich gesteht es ein!
„Sagt an! wer hat's gethan!
„Wer hat den dummen Streich gemacht?"
So war auch Hans der Erste, der da sagte:
„Ach! ich war's! ich hab' es gethan!"
Und Hans ward dann noch ausgelacht.
Nun war einmal ein Schulexamen,
Und unter andern Fragen, die vorkamen,
War die: „wer war es, der die Welt erschuf
Und Alles ward auf seinen Ruf?" —
Doch Keiner wußte es zu sagen,
Wie oft der Lehrer mochte fragen:
Denn da es Allen gleich viel galt,
Durch wen? und wie? die Welt entstanden,
Wenn sie die alte Weltgestalt
Nur immer auf demselben Platze fanden;
So hatte keiner je darauf gehört,
Wenn so der Dorfschulmeister,
Nach Art der starken Geister,
Die Sache so bestimmt gelehrt,
Als hätte er De Luc gelesen
Und wäre bei dem Bau der Welt gewesen.
„Nun!" — (rief er, sprang auf wie ein Bock,
Und schwang den dicken Haselstock,)
„Nun! sagt mir gleich, ihr dummen Laffen,
Wer war es, der die Welt erschaffen?" —
„Das weiß ich nicht!" der erste Knabe spricht,
Der zweite, dritte, vierte spricht: „das weiß ich nicht!" —
„Das müßt ihr dummen Jungen wissen!
Wenn ihr's nicht wißt, wer soll's denn wissen?" —
Doch da der Eine spricht: „ich weiß es nicht!"
So rufen Alle insgesammt: „Wir wissen's nicht!" —
Zum letzten Mal will ich euch fragen!
Wenn Einer mir noch sagt: das weiß ich nicht,
Dem breche ich den Hals mit sammt dem Kragen!
Nun aufgepaßt, ihr dummen Affen:
Wer hat die Welt erschaffen? —

Doch Alle schweigen, Keiner spricht.
Da fängt der dumme Hans zu weinen an,
Und stürzet zu des Meisters Füßen,
Ach, spricht er, wenn ihr's denn durchaus wollt wissen;
Seyd nur nicht böse, ich war's, ich hab' es gethan;
Verzeihet mir es nur noch dieses Mal,
Gewiß, ich thu' es nicht zum zweiten Mal.

Pappenheim.

---

## Entweder — oder.

Viel mußt Du haben gesehn und gedacht, oder bist nur ein Faulthier,
Wenn nach Horaz Du behaupt'st: „ich, ich staune nichts an."

..gl..

---

## Der ungelehrige Rekrut.

Als noch überall beim Militair die Stockschläge statt fanden, exerzirte ein Offizier einen Rekruten. Man fand, daß die Erlernung der Handgriffe dem Rekruten außerordentlich schwer wurde.

„Präsentir's Gewehr," kommandirte der Offizier. Der Rekrut präsentirte, aber herzlich schlecht.

„Noch einmal: präsentir's Gewehr! Du greifst das Gewehr lebhaft an, und ziehst es scharf an Dir herunter." Der Rekrut präsentirte wieder schlecht.

„Noch einmal, hob der Offizier mit großer Geduld an; sieh, es ist gar nicht schwer, gieb nur Achtung. Wart'! ich will es Dir vormachen."

Der Offizier machte es vor, der Rekrut nach, aber immer wieder schlecht.

Jetzt riß dem Offizier die Geduld. „Aber Menschenkind, was soll ich denn machen; so sperr' doch die Augen auf, und mach's wie ich."

„Ach! erwiederte der Rekrut, ich sehe, Herr Lieutenant, das geht so nicht. Zählen Sie mir nur ein Stücker Sechse auf."

---

## Räthsel.

Wenn ich ihn kommen seh',
Geh' ich ihm aus dem Wege,
Und fliehe seine Näh'
Wie seine Faust und Schläge;
Wiewohl sein Schlag uns Brod beschert,
Und den auch, der es ist, ernährt.

---

Auflösung der Räthsel-Charade im vorigen Stück:

Galgenstrick.

---

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Auf dem Bauplatze bei der zweiten Tuchwalke befindet sich ein Stück eichen Holz, welches zu einem Walkstocke bestimmt gewesen, jedoch dazu nicht brauchbar, weil es etwas schadhaft ist. Dies Stück soll an den Meistbietenden verkauft werden, und es ist dazu ein Termin auf den 16. d. M. anberaumt worden, weshalb die Kauflustigen eingeladen werden, an diesem Tage Nachmittags 4 Uhr auf

dem gedachten Platze zu erscheinen und ihr Gebot zu thun.
Grünberg den 6. Juli 1827.
Der Magistrat.

## Privat = Anzeigen.

Das diesjährige hiesige Königsschießen wird am Sonntage den 15. d. M. abgehalten werden, welches hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.
Rothenburg, den 9. July 1827.
Die Schützen = Gesellschaft.

Da ich meiner Gesundheit halber genöthigt bin, auf einige Wochen nach dem Bade zu reisen, so benachrichtige ich meine geehrten Geschäftsfreunde ganz ergebenst, daß mit Genehmigung des Hochlöblichen Land = und Stadt=Gerichts, der Königl. Referendarius Herr John so gütig gewesen, meine Vertretung während meiner Abwesenheit über sich zu nehmen, und daß derselbe insbesondere in den Frühstunden von 7 bis 9 und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr auf meinem Bureau anzutreffen seyn wird.
Lorenz.

Die Verlegung meiner Buchdruckerei in das Haus No. 20. auf der Lawalder Gasse ergebenst anzeigend, empfehle ich mich auch dort zu geneigtem Wohlwollen und gütigen Aufträgen, indem ich reelle und pünktliche Besorgung der mir zu übertragenden Geschäfte versichere.
Grünberg, den 10. Juli 1827.
H. A. Krieg, Buchdrucker.

Eine Stube für zwei einzelne Personen ist baldigst zu vermiethen und zu beziehen bei der
Wittwe Pietsch in der Todtengasse.

Die ersten neuen Holländ. Heringe erwartet dieser Tage
C. F. Eitner beim grünen Baum.

Die so beliebten Hartuch=Mützen habe ich wieder erhalten, und empfehle solche zu heruntergesetzten Preisen.
H. Fels.

Den Käufer eines zweispännigen guten Plauenwagens weist Herr Buchdrucker Krieg nach.

Frische Heringe erhielt neuerdings und offerirt solche zu verschiedenen Preisen
Klemptner C. Frombsdorff.

Wein = Ausschank bei:

Wittwe Matthes auf der breiten Gasse.
Christian Schultz auf dem Mühlwege.
Samuel Rothe in der Neustadt.
Verw. Conrector Richter im Mühlen=Bezirk.
Klemptner Below am Markt.
Heidrich auf der Burg.
Kusmann in der Todtengasse.
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse.
Wilhelm Rönsch in der Hintergasse, 1825r.
Gottlob Heider auf dem Silberberge.
Jeschke bei Semmlers Mühle.
Fuchs auf der Niedergasse.
Gleinig, 1825r. und 1826r.
Traugott Heller beim grünen Baum.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Der Wegweiser durch Deutschland und die angrenzenden Länder, enthaltend vierhundert und funfzehn ganz vollständige Reiserouten in allen Richtungen. München 1827. geh. 6 sgr. 3 pf.

Grieser. Neues deutsches orthographisches Wörterbuch mit vorangehenden Sprachbemerkungen für Schulen und für jeden Stand. Zweite Ausgabe. 8. 15 sgr.

Der Kartenprophet, oder die Kunst, aus den Karten wahr zu sagen. Nebst einem Steindruck. Zweite Auflage. geh. 5 sgr.

Hildebrandt. Geschichte des siebenjährigen Krieges. Ein Volksbuch. Mit 6 Portraits. Halberstadt 1827. geh. 20 sgr.

Die heilige Messe an allen Sonn- und Feyertagen des Jahres, aus dem Latein ins Deutsche übersetzt, mit einem Anhange von Beicht-, Communion- und andern Gebeten. Sechste Auflage. 8. Kempten 1826. 17 sgr. 6 pf.

Langbein. Ganymeda; Fabeln, Erzählungen und Romanzen zu Gedächtniß- und Rede-Uebungen für die Jugend. 2 Bändchen. geh. in Umschlag 1 rtlr. 20 sgr.

Verteutschungsbuch der in unserer Sprache üblichen fremden Wörter und Redensarten. 8. 15 sgr.

## Kirchliche Nachrichten.

### Geborne.

Den 3. Juli: Böttchermstr. Friedrich Wilhelm Dehmel eine Tochter, Caroline Louise Emilie. — Tuchbereitergef. George Schmidt ein Sohn, Joh. Friedrich Moritz.

Den 4. Kutschner Daniel Deckert in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Dorothea.

Den 7. Tuchfabr. Mstr. Christian Passeck ein Sohn, Friedrich August. — Fleischhauer Johann George Richter eine Tochter, Maria Louise Amalie.

Den 10. Tuchbereitergef. G. Roll eine todte Tochter.

Den 11. Schuhmachermstr. W. Micholitz eine todte Tochter.

### Getraute.

Den 10. Juli: Tuchfabr. Mstr. Carl Wilhelm Goll, mit Jgfr. Christiane Friederike Gabriel. — Tuchmachergef. Carl August Petzold, mit Jgfr. Anna Eleonore Schlemmer aus Schloin.

Den 12. Tuchfabr. Mstr. Joh. Sam. Springer, mit Frau Joh. Eleonore Vogel geb. Sauermann.

### Gestorbne.

Den 8. Juli: Schäferknecht-Wittwe Maria Elisabeth Schulz geb. Baldermann aus Kay bei Züllichau, starb in Kühnau, 54 Jahr, (Schlag).

Den 10. Töpfermeister Ernst Gottlieb Fiedler Tochter, Johanne Caroline Louise, 23 Jahr 2 Monat.

## Marktpreise zu Grünberg.

| Vom 9. Juli 1827. | | Höchster Preis. | | | Mittler Preis. | | | Geringster Preis. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
| Waizen . . . | der Scheffel | 1 | 22 | 6 | 1 | 20 | — | 1 | 17 | 6 |
| Roggen . . . | = = | 1 | 13 | 2 | 1 | 10 | 8 | 1 | 8 | 2 |
| Gerste, große . | = = | 1 | 6 | 3 | 1 | 5 | — | 1 | 3 | 9 |
| = kleine . | = = | 1 | 2 | — | 1 | 1 | — | 1 | — | — |
| Hafer . . . . | = = | — | 22 | 6 | — | 21 | 3 | — | 20 | — |
| Erbsen . . . . | = = | 1 | 14 | — | 1 | 13 | — | 1 | 12 | — |
| Hierse . . . . | = = | 1 | 18 | — | 1 | 16 | 6 | 1 | 15 | — |
| Heu . . . . | der Zentner | — | 17 | 6 | — | 16 | 3 | — | 15 | — |
| Stroh . . . . | das Schock | 4 | — | — | 3 | 22 | 6 | 3 | 15 | — |

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.